

Herwig Duschek, 21. 4. 2012

[www.gralsmacht.com](http://www.gralsmacht.com)

887. Artikel zu den Zeitereignissen

# Zur Geschichte der geistigen Mission des Deutschtums (17)

(Ich schließe an Artikel 886 an.)

Als Hildegard von Bingen<sup>1</sup> 1179 starb, war Walter von der Vogelweide ungefähr 9 Jahre alt<sup>2</sup>, möglicherweise ein anderer Großer ebenso: Wolfram von Eschenbach<sup>3</sup>.



(Walter von der Vogelweide [li], Wolfram von Eschenbach [re] in voller Ritterwürde<sup>4</sup> mit Doppelaxt-Zeichen auf Helm, Schild, usw. Beide Bilder sind aus der *Heidelberger Liederhandschrift* [*Codex Manesse*], um 1300.)

Beide Künstler traten beim Sängerkrieg auf der Wartburg 1206/1207 auf. Hierüber sagte Rudolf Steiner<sup>5</sup>: *Den Sängerkrieg auf der Wartburg stellte Wagner dar als den Kampf*

<sup>1</sup> Siehe Artikel 886

<sup>2</sup> Geb. um 1170 (Geburtsort unbekannt); gest. um 1230, möglicherweise in Würzburg

[http://de.wikipedia.org/wiki/Walther\\_von\\_der\\_Vogelweide](http://de.wikipedia.org/wiki/Walther_von_der_Vogelweide)

<sup>3</sup> Seine Lebensdaten sind innerhalb folgender Grenzen erschließbar: geb. um 1160/80; gest. um/nach 1220

[http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfram\\_von\\_Eschenbach](http://de.wikipedia.org/wiki/Wolfram_von_Eschenbach)

<sup>4</sup> Zur Entstehung des Ritterwesens siehe: Artikel 883 (S. 2, Anm. 5)

<sup>5</sup> GA 92, 19. 5. 1905, S. 143, Ausgabe 1999

zwischen dem Sänger der alten, sinnlichen Liebe, Heinrich von Ofterdingen (Tannhäuser), und Wolfram von Eschenbach, der die Kraft des erneuerten, spirituellen Christentums repräsentiert.



(Die Wartburg bei Eisenach)

In dieser Sage vom Sängerkrieg auf der Wartburg ist es gerade Heinrich von Ofterdingen, der sich den Meister Klingsor von Ungarland<sup>6</sup> zu Hilfe holt. Aber beide werden besiegt durch die Kraft, die ausströmt von Wolfram von Eschenbach.

Und<sup>7</sup>: Es bestanden im Mittelalter noch Überreste der alten profanierten Mysterien. Alles, was dazugehört, das wird zusammengefaßt unter dem Namen Klingsor. Er ist der schwarze Magier gegenüber der weißen Magie des heiligen Gral.

Auch Folgende Aussage ist interessant<sup>8</sup>: Nun können wir sogleich auf die Gestalt eingehen, die Richard Wagner der Parsifal-Sage gegeben hat. Es ist im wesentlichen dieselbe, die wir schon bei Wolfram von Eschenbach haben. Wir haben da auf der einen Seite den Gralstempel mit seinen Rittern, auf der anderen Seite das Zauberschloß des Klingsor mit seiner Ritterschaft, die die eigentlichen Feinde der Ritterschaft des Grals sind. Zwei Arten des Christentums (!) werden da einander gegenübergestellt: die eine stellt die Ritterschaft des Grals dar, die andere Klingsor mit seinen Rittern<sup>9</sup>.

Klingsor ist derjenige, der sich verstümmelt hat, um nicht der Sinnlichkeit zu verfallen<sup>10</sup>. Das Verlangen aber ist von ihm nicht überwunden worden, er hat es nur unmöglich gemacht, es zu

<sup>6</sup> Dies schließt an Attilas okkulten Kräften im Hunnenland-Ungarn an (siehe Artikel 853, S. 2).

<sup>7</sup> GA 97, 29. 7. 1906, S. 266/267, Ausgabe 1998

<sup>8</sup> GA 92, 19. 5. 1905, S. 141, Ausgabe 1999

<sup>9</sup> Also: der machtpolitische, grau-schwarzmagische Aspekt der römisch-katholischen Kirche (s.u.)

<sup>10</sup> Im Parsifal von Richard Wagner: Auch Klingsor bemühte sich einst, der Gralsgemeinschaft angehören zu dürfen, wurde aber wegen seiner Unkeuschheit abgelehnt. Deshalb entmannte er sich selbst, wurde aber trotzdem nicht aufgenommen. Daraufhin schuf er sich in der Wüste ein Gegenreich, einen Zaubergarten mit verführerischen Frauen, und schwor, den König und seine Ritter zu entmachten und die Reliquien an sich zu bringen. <http://de.wikipedia.org/wiki/Parsifal>

befriedigen. So lebt er noch im Reiche der Sinnlichkeit. Ihm dienen Zaubermädchen. Kundry ist die eigentliche Verführerin in diesem Reich. Sie zieht alles, was zu Klingsor kommt, hin nach der sinnlichen Seite, nach dem, was der Vergangenheit angehören sollte. In Klingsor ist personifiziert das Christentum des Mittelalters, das asketisch geworden ist, das zwar die Sinnlichkeit, nicht aber zugleich das Verlangen abgetötet hat; es rettet nicht vor der verführenden Kraft der sinnlichen Liebe, die in der Kundry personifiziert ist.

Etwas Höheres sah man in der Entsagekraft der höheren Spiritualität, die nicht durch Zwang die Sinnlichkeit abtötet, sondern die durch höheres geistiges Erkennen diese Sinnlichkeit veredelt und sich erhebt in das Reich der geläuterten Liebe.



(Wagners *Tannhäuser*: Tannhäuser [li] besingt beim Sängerkrieg auf der Wartburg die sinnliche Liebe, die er im Venusberg erfahren hat und ruft dadurch allgemeines Entsetzen hervor. Rechts im grünen Gewand: Wolfram von Eschenbach, der ... die Kraft des erneuerten, spirituellen Christentums repräsentiert [s.o.]

Ferner sagte Rudolf Steiner über Walter von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach<sup>11</sup>:

Lesen Sie *Walther von der Vogelweide*, den großen mitteleuropäischen Dichter: Sie finden bei ihm *Opposition gegen das römische Papsttum, gegen den Romanismus überhaupt*. Das, was später sich auslebt in *Hus*, in *Luther*, in *Zwingli* und so weiter, finden Sie bei Walther von der Vogelweide bereits angedeutet; Sie finden aber auch dasjenige, was sich als *verinnerlichtes Christentum* entwickelt – parallelgehend mit der Peripherie, aber in verinnerlichter Form – in der *Parzival-Dichtung* des *Wolfram von Eschenbach*.

Und<sup>12</sup>: Wenn man diesen Zeitraum in der Akasha-Chronik betrachtet, dann haftet unser Blick an einer großen Gestalt, die uns über jene Zeit ungeheuer viel lehren kann, eine Gestalt, die sich dem Beobachter als groß und die sich dem Okkultisten noch gewaltiger darstellt als dem gewöhnlichen Forscher: *Wolfram von Eschenbach*.

<sup>11</sup> GA 174, 15. 1. 1917, S. 171, Ausgabe 1983

<sup>12</sup> GA 92, 1. 7. 1904, S. 24-28, Ausgabe 1999

Wolfram von Eschenbach hat deutsche, romanische und spanische Sagen bearbeitet. Er gehört zu den großen initiierten Dichtern, die selbstlos genug waren, große gegebene Stoffe zu bearbeiten, und die nicht geglaubt haben, selbst Stoffe erfinden zu müssen.



(Li: Die Stadt Wolframs Eschenbach liegt in unmittelbarer Nähe von Ansbach, wo Prinz Caspar ermordet wurde<sup>13</sup>. Re: Denkmal Wolfram von Eschenbachs in seiner Heimatstadt.)

Es gab (gibt) innerhalb der Deutschen eine innere Opposition (gegen das Deutschtum), die Rudolf Steiner mit folgenden Worten beschreibt<sup>14</sup>:

*Wir können ein wenig zurückschauen, wenn wir eine gewisse Nuance dieses mitteleuropäischen Kulturlebens ins Auge fassen wollen. Für den, der die Geschichte symptomatisch, symptomatologisch zu nehmen weiß, bleibt es doch eine sehr merkwürdige, tief in historische Geheimnisse hineinweisende Tatsache, daß 1077, also verhältnismäßig schon lange vor dem Beginn des neueren Bewußtseinszeitalters, ein Vertreter der alten Nibelungen-Seelenwildheit<sup>15</sup>, wie es die salischen Kaiser<sup>16</sup> alle waren, wie es auch die sächsischen Kaiser<sup>17</sup> waren, daß Heinrich IV. damals 1077 zu Canossa vor dem zum großen*

<sup>13</sup> Siehe Artikel 126 (S. 2-4) und 516 (S. 3). Das Thema Prinz Caspar (Kaspar Hauser) wird noch ausführlich behandelt.

<sup>14</sup> GA 190, 12. 4. 1919, S. 171-173, Ausgabe 1980

<sup>15</sup> Siehe Artikel 517 (S. 1/2)

<sup>16</sup> Die salischen Kaiser waren: Konrad II. (990-1039), Heinrich III. (1017-1056), Heinrich IV. (1050-1106), Heinrich V. (1081/1086-1125). Die Salier bzw. Salfranken (fränkisches Adelsgeschlecht) stammen übrigens von Konrad dem Roten (922-955) ab, der in der Lechfeldschlacht fiel (siehe Artikel 884, S. 6). Auf die Herrschaft der Salier folgte als Übergang der Sachse Lothar III. (1075-1137) und nach ihm der Staufer Konrad III. (s.u.), der über seine Mutter, die Tochter Heinrichs IV. (s.o.), ein Neffe des letzten salischen Kaisers Heinrich V. war. <http://de.wikipedia.org/wiki/Salier>

<sup>17</sup> Sachsenkaiser waren: Otto I. (912-973, siehe Artikel 884), Otto II. (955-983), Otto III. (980-1002), Heinrich II. (973/978-1024). Der Sachse Heinrich I., der Vogeler (siehe Artikel 883), war kein Kaiser, sondern König. Interessant ist, daß Rudolf Steiner im Zusammenhang mit der Nibelungenwildheit nicht die schwäbischen Staufer-Kaiser (bzw. Staufer-Könige) erwähnt – auch nicht Kaiser Karl IV. (siehe Artikel 770, S. 3/4).

*Papste gewordenen Mönch von Cluny, oder wenigstens Anhänger des Mönchtums von Cluny seine furchtbare Buße zu tun hatte.*

*Denn der große<sup>18</sup> Papst Gregor, der Heinrich IV. in den Kirchenbann getan hat und nach Canossa gezwungen hat, er stand ganz unter dem Einfluß der Cluniazenser, jener kirchlichen Strömung der damaligen Zeit, welche darauf ausging, die Kirche zur übermächtigen Gewalt, zum übermächtigen Imperium in Europa zu erheben. Und die ganze Wildheit des alten Nibelungencharakters prägte sich in jenem Heinrich IV., dem Salier, in seinem ganzen Verhältnis zu Papst Gregor aus.*



(Eduard Schwörer [1862], *Heinrich vor Canossa* [Papst Gregor im Hintergrund oben]. Das Bild drückt – meines Erachtens – auf treffende Weise die von Rudolf Steiner beschriebene *Nibelungenwildheit* Heinrich IV. aus)

*Und wiederum prägte sich noch etwas anderes aus, etwas, das dann noch eine gewisse Fortsetzung erfahren hat. Es prägte sich da aus, daß Mitteleuropa einfach nicht anders konnte, als in Streit zu kommen mit dem, was auf dem Umwege durch das Romanentum zum Pseudochristentum geworden war, was aus dem ursprünglichen christlichen Impuls heraus zum christlichen Imperium geworden war. Noch hatte die alte Nibelungenwildheit abgerechnet mit dem Imperium Romanum, war aber in einer gewissen Weise unterlegen<sup>19</sup>.*

<sup>18</sup> Im Sinne von: mächtig

<sup>19</sup> Stichwort: Gang nach Canossa 1077 (s.o.)

Sie wurde dann abgelöst von jener Strömung, die ich Ihnen schon charakterisiert habe, die dann sich erhob über den in Kornfelder und Wiesen umgewandelten Wäldern Mitteleuropas. Im Grunde genommen war diese Fortsetzung, aber verwandelte Fortsetzung des alten Nibelungentums in nichts veranlagt dazu, unmittelbar die Impulse des Imperium Romanum aufzunehmen. Sie war eigentlich in einem fortwährenden Sträuben gegen das politisierte Christentum, gegen das von Rom aus politisierte Christentum. Und indem es auf der einen Seite seine eigene Natur zur Ausbreitung brachte, das, was in seinem eigenen Wesen war, zur Entfaltung brachte, sah es sich auf der anderen Seite geduckt, beherrscht, verwaltet von denen, die in der früher charakterisierten Weise zurückbehalten und zum Verfall gebracht hatten die alte Nibelungen-Seelenwildheit.

Um solche Dinge zu verstehen, ich sage es noch einmal, muß man sich eben geisteswissenschaftlich klar darüber sein, daß wenn etwas, das für eine frühere Zeit groß war, bewahrt wird, es dann in einer späteren Zeit krank ist und in den Verfall gerät. Das macht jenes Charakteristische aus des Kontrastes, der besteht zwischen alldem, was sich erhoben hat mit dem Beginne des 13. Jahrhunderts nach dem Ausroden der alten Wälder, was angefangen hat von der Erde nach dem Himmel hinauf zu tönen mit den Liedern des Walther von der Vogelweide und was eingelaufen ist in den Goetheanismus.



(Li: Walther von der Vogelweide auf einem Stein sitzend [Bild: Schloß Neuschwanstein]: Ich saz üf eime steine, und dahte bein mit beine; dar üf satz ich den eilenbogen; ich hete in mine hant gesmogen daz kinne und ein min wange. Re: Walther von der Vogelweide<sup>20</sup> spielend und reitend [Bild: Schloß Neuschwanstein])

<sup>20</sup> Ludwig Uhland schreibt (wahrscheinlich in seiner Biographie über Walter von der Vogelweide): «Ihm gebührt unter den altdeutschen Sängern vorzugsweise der Name des vaterländischen. Keiner hat, wie er, die Eigentümlichkeit seines Volkes erkannt und empfunden. Wie bitter wir ihn klagen und tadeln hören, mit stolzer Begeisterung singt er anderswo den Preis des deutschen Landes, vor allen andern, deren er viele durchwandert ...» (Zitiert aus Rudolf Steiner, GA 33, S. 307, Ausgabe 1992)

*Das ist die eine Seite, die unpolitisch ist, die einen Kreislauf ihrer Entwicklung in sich selber durchmacht und die durch ihre eigene Struktur, ohne daß sie die ganze Tragweite dieser Tatsache erkennt, neben sich hat die verfallenden Nibelungencharaktere auf dem Throne und mit den Fürstenhüten ...*

*Man möchte so sehr, daß einmal geschildert würde, unbefangen, ohne die scheußlichen Schulvorurteile, die sich in die konventionelle Geschichte hineingemacht haben auf allen Gebieten, das, was sich in Mitteleuropa entwickelt hat von jenem Tage an, da Walther von der Vogelweide gesungen hat, bis in jene Tage hinein, da Goethe von höchsten Dingen der Menschheit gesprochen hat, die von Goethes Worten nichts mehr verstand. Man möchte, daß einmal unbefangen geschildert würde, was in diesen Entwicklungsjahren liegt. Man möchte, daß dies vollständig der Wahrheit gemäß geschildert würde. Denn dann wird die Unwahrheit auch da ausgemerzt werden müssen, wo sie so ungeheuer elementar in die Menschenherzen und die Menschenseelen sich hineindrängte.*

*Außerdem sagte Rudolf Steiner: Würde man wahrheitsgemäß, unbefangen das schildern, was liegt in der Entwicklung von jenem Zeitalter an, da Walther von der Vogelweide seine Lieder gesungen hat, bis zu dem noch ungehobenen Schatze von Geistesleben, von dem Goethe der ihn nicht verstehenden Mit- und Nachwelt sprach, man würde von einer ganz besonderen Offenbarung der neueren Zeit sprechen müssen und können.*

Von diesem ... noch ungehobenen Schatze von Geistesleben schrieb Goethe an Friedrich Wilhelm Riemer<sup>21</sup> (ca. 1830):

*Hinter uns liegt die Revolution des Bürgers<sup>22</sup>, in welcher das Individuum sich von den ehernen Banden dunkler Vergangenheit zu befreien trachtete. Nunmehr erleben wir den Anfang der Revolution durch die Maschine<sup>23</sup>, von der noch keiner weiß, wohin sie uns führen mag! Denn sie stößt uns die Pforten des Künftigen auf. –*

*Aber kommen wird sie dann – und sei's auch erst in mehr denn hundert Jahren – die große Revolution, die Revolution des Menschen, die da aufräumt mit den Albernheiten unserer Kreatur, – ich meine die Revolution des Bewußtseins schlechthin!*

*Doch was soll's? – Das offenbar Geheimnis ist's, in dem ein jeder schon, kindlichen Gemüts, ein Leben lang sich selbst benennt. Der von Ewigkeit zu Ewigkeit sich selbst Produzierende ist 's, der noch keinen Namen hat – es sei denn einmal unseren eigenen (gemeint ist: das Ich<sup>24</sup>).*

Über hundert Jahre nach 1830, ab ca. 1933 wurde die Gralsmacht<sup>25</sup> aufgebaut, deren Träger über das höhere Bewußtsein, von dem Goethe sprach (s.o.), verfügen.

(Fortsetzung folgt.)

<sup>21</sup> Friedrich Wilhelm Riemer (1774-1845) ... war ein deutscher Philologe, Schriftsteller, Bibliothekar in Weimar, seit 1814 Goethes Sekretär und ab 1841 Geheimer Hofrat in Weimar.

[http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich\\_Wilhelm\\_Riemer](http://de.wikipedia.org/wiki/Friedrich_Wilhelm_Riemer)

<sup>22</sup> Französische Revolution 1789 (siehe Artikel 82, S. 1-3)

<sup>23</sup> Industrielle Revolution seit Beginn des 19. Jahrhunderts

<sup>24</sup> Siehe 872 (S. 5-8)

<sup>25</sup> Siehe Artikel 220 (S. 4), 225 (S. 4), 229 (S. 1-3), 515 (S. 4-6), 519 (S. 3-5), 520, 521, 872 (S. 5-8)